

# KÖRPERWISSEN. GRUNDLEGUNG EINER RELIGIONSAISTHETIK<sup>1</sup>

## *Abstract*

Die Schrift entwickelt eine Beschreibungstheorie für die sinnlich-somatische Dimension von Religion(en). Zu dieser Dimension gehören sowohl Körpereinsätze (Tänze, Festmäher, Bekleidung) als auch kulturell geschaffene sinnliche Umwelten (z.B. Tempelarchitektur, Zengärten, Kultgerät, ästhetische Kanons). Körperlichkeit und Sinnlichkeit wurden in der Religionswissenschaft lange kaum berücksichtigt, da textliche Zeugnisse im Vordergrund standen oder sie wurden unvollständig mit einem kultursemiotischen Paradigma rekonstruiert. Im Unterschied zu diesem betont die Religionsaisthetik die Autonomie des Körperlich-Sinnlichen. Anknüpfend an die Religionsästhetik, die mit der kulturwissenschaftlichen Wende im Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe (1988) programmatisch ins Leben gerufen wurde, werden Kategorien zur Analyse der Performanz in diesem Modus vorgeschlagen.

## **1. Teil<sup>2</sup>**

Der erste Teil systematisiert wissenschaftliche Körpergeschichtsschreibungen der Ethnologie der Sinne, der Embodiment-Debatte, Historischen Anthropologie, Motologie, Soziologie des Körpers und weiterer Disziplinen. Das führt in den Forschungsstand ein. Wichtiger ist jedoch dabei die Frage, warum der Körper in jener Phase der Wissenschaftsgeschichte so sehr und auf genau jene Weise zum Thema wird. Es geht also um die Wirklichkeitssondierungen im Medium Wissenschaft und welche Deutung von Gegenwart sie vollziehen. Die Körpergeschichtsschreibungen können in diesem Sinne als Teil der Europäischen Religionsgeschichte rekonstruiert werden. Ein Strang dieser Geschichtsschreibungen z.B. liefert eine Meta-Geschichte unserer „Kultur“, indem diese hergestellte soziale Ordnungsgröße über den Fokus und im Spiegel von Körperpraktiken und Körperbewertungen erschlossen, bewertet und besprochen wird. Dieser Körperdiskurs leistet damit eine gesellschaftliche Selbstverständigung über das Medium Wissenschaft in einer spezifischen Gattung von Kulturgeschichtsschreibung. Als Sinnangebot ist es im Rahmen des Konzeptes Europäische Religionsgeschichte religionswissenschaftlich weiter deutbar.

## **2. Teil<sup>3</sup>**

Der Vorschlag einer körper- und sinnenorientierten Religionsaisthetik im zweiten Teil geht von dem zentralen Konzept eines Körperwissens aus. Der

---

<sup>1</sup> Reihe: Perspektiven der Religionswissenschaft, Open access Universität München, urn:nbn:de:bvb:19-epub-12438-7, zugl. Habilitationsschrift Universität München 2007.

<sup>2</sup> Überarbeitet und auf Englisch publiziert als: „Reasons for the Boom of Body Discourses in Humanities and Social Sciences. A Chapter in European History of Religion.“ In: A. Berlejung, J. Dietrich, J.F. Quack (eds.), *Menschenbilder und Körperkonzepte im Alten Israel, in Ägypten und im Alten Orient*, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, pp. 3-42.

<sup>3</sup> Teile und eine Ergänzung um den Diskurs Körperwissen in: „'Körperwissen': Modewort oder Grundstein der Religionsästhetik und Religionssomatik?“ In: O. Krüger, N. Weibel (Hg.), *Die Körper der Religionen – Les corps des religions* (CULTuREL 4), Zürich: Pano 2013.

voraussetzungsreiche Begriff des Wissens wird vor dem Hintergrund philosophischer Wissensdiskurse diskutiert und um die somatische Dimension ergänzt. Es wird angenommen, dass der Körper Träger von Wissen ist und Wissen kein rein kognitiver Begriff. Das heißt, das Konzept des Körperwissens macht von einem erweiterten Wissensbegriff Gebrauch, zu dem aus der Philosophie Überlegungen zu non-propositionalen Gehalten als Vorarbeiten herangezogen werden. Durch die Sinnesphysiologie z.B. wissen wir, dass Entfernung nicht über Algorithmen berechnet werden müssen, sondern im (imaginierten) Abschreiten der Distanz eingeschätzt werden können. Robotiker heben die Ökonomie des Wissens hervor, mit somatischen anstatt kognitiven Systemen, Aufgaben durchzuführen. Auch das Konzept eines in eine gestaltete Umwelt „verteilten“ Wissens gehört zum gängigen Theoriebestand, mit dem erklärt wird, wie wir unsere Lebenswelt bewältigen. Als Kulturwissenschaftlerin benutze ich diese Erkenntnisse aus kognitiver Linguistik, Kognitionspsychologie, embodied AI, Robotics und Neurowissenschaften. *Körperwissen* ist also als eine deskriptive Kategorie angesetzt, deren heuristischer Wert zu entfalten ist.

Der wissenschaftstheoretische Gewinn liegt darin, dass mit *Körperwissen* die sinnlich-somatische Dimension in die Aufmerksamkeit gelangt und bearbeitet werden kann. Zum Beispiel zeigt sich an menschlichen Gangarten, dass die Hypothese des Körperwissens eine integrative Perspektive ist, da sie einerseits kulturelle Vorgaben wie soziale und stilistische Regeln, wie man zu gehen hat, und andererseits somatische Kategorien wie Schrittlängen, Beweglichkeit und Muskelkraft aufeinander beziehen kann. Die Relevanz für die Religionsforschung liegt darin, dass z.B. verschiedene religiöse Bewegungsarten vom Schreiten bis zum Pilgern auf Knien in der Kombination von biografisch-emotionalen Besetzungen, innenperspektivischen Aussagen, kultursemiotischen Deutungen **und** der Sensomotorik zu einer dichten Beschreibung auch aufgrund religiosaisthetischer Kategorien werden. Die Religiosaisthetik korreliert die kulturelle mit der somatischen Ebene. Für diese Korrelation werden heuristische Prinzipien erprobt mit dem Zweck, bisher unbeschriebene Aspekte religiöser Phänomene zu erfassen. Durch die Kategorien können kulturelle Semantiken, soziale Strukturen und nicht-semiologische Systeme wie der Körpereinsatz als interdependente Größen analysiert werden und im Detail in ihrem Zusammenwirkung beim Aufbau gesellschaftlicher Ordnung nachvollzogen werden.

Methodisch sind die religiosaisthetischen Kategorien aus der Arbeit an religionsgeschichtlichem Material erwachsen. Im Wechselspiel von Auswertung und weiterer Beobachtung im Feld (aisthetischer Simulation) haben sich sensibilisierende, tentative Kodierungen zum religiosaisthetischen Grundvokabular fortentwickelt. Dieses besteht aus den deskriptiven Kategorien Tätowierung, Interface, prophetische Wahrnehmung und Körpertonus. Sie geben Einblick, wie *Körperwissen* in konkreten Kontexten organisiert und verwirklicht ist und ermöglichen, *Körperwissen* auf der Ebene kultureller Phänomene und sozialer Vorgänge zu benennen. Das integrative Konzept Körperwissen sei nun kurz in die angesprochenen Aspekte zerlegt. Diese Kategorien machen konkrete Stellen in der kulturellen Textur sichtbar, an denen Körperwissen beschreibbar wird.

Das Konzept **Tätowierung** bezeichnet den Sachverhalt, dass religiöse Bedeutungen körperlich-sinnlich erfahrbar gemacht werden und umgekehrt, dass religiöse Bedeutungen am Körper angelegt werden. Die Einprägung ins somatische Gedächtnis ist das Ergebnis religiöser Praktiken, in denen Körperteile und -zonen somatisch besetzt werden z.B. als schmerzvoll, rein, zu verhüllende, durch Salbung ausgezeichnete. Vollzogen über den Hautsinn (und deshalb Tätowierung genannt) wird darin ein bestimmtes religiöses Körperschema angelegt. Dieses stimmt häufig nicht mit dem alltäglichen oder gesamtgesellschaftlichen Körperschema überein und leistet darin integrative bzw. desintegrative Funktionen für die entsprechende religiöse Gruppe. Es ist ein Ansatzpunkt für religiöse Praktiken, in denen Menschen mit anderen Menschen oder mit religiösen Entitäten kommunizieren. Mit dem Konzept **Interface** wird jener mediale Zwischenraum bezeichnet, der eine somatische Kommunikationsebene zwischen *embodied agents* darstellt.

Das Konzept **prothetische Wahrnehmung** greift für die Beschreibung von Religion die Fähigkeit der Wahrnehmung auf, ein sinnliches Ereignis an einem körperfernen Ort als Sinnesqualität am eigenen Körper zu erleben. Z.B. wird ein unebener Boden in der Spazierstockspitze wahrgenommen anstatt im Handteller der Hand, die den Stock hält. Wenn ein Priester Wasser oder Öl über seine Hände gießt, so kann das durch die prothetische Wahrnehmung des Teilnehmenden wie über die eigenen Hände gegossen erlebt werden. Die prothetische Wahrnehmung ist ein Schlüssel zur religionsästhetischen Erklärung der sinnlich-emotionalen Intensität und Nachhaltigkeit von Ritualen. Sie ist eine Erklärung in Verbindung von somatischen und kultursemiotischen Konzepten anstelle einer komplexen psychologischen Identifikationstheorie.

Mit der religionsästhetischen Kategorie des **Körpertonus** ist die Muskelspannung des Körpers bzw. einzelner Muskelgruppen angesprochen, in der emotionale und kognitive Zustände verkörpert sind. Viele religiöse Praktiken beziehen gezielt Muskelaufläufen und Dehnungen ein und arbeiten mit der Senkung (z.B. durch Hüpfen) bzw. dem Heben des Körpertonus durch Erwartungs- und Anspannungshaltungen. Religiöse Praktiken können ausgehend davon z.B. in ihrer entlastenden Bedeutung beschrieben und befragt werden.

Die Religionsästhetik beschreibt, wie Religionen spezifische sinnlich-somatische Umwelten erschaffen, die auf Körperwissen basieren, es einsetzen und prägen. In der vorliegenden Arbeit wird eine nicht semiologische Matrix sich überlagernder Beschreibungskategorien sinnlich-somatischer Phänomene aufgestellt. Mit diesen religionsästhetischen Prinzipien ist der Grundstock zu einer Taxonomie des Körperwissens gelegt, das in zukünftigen religionsästhetischen Arbeiten entfaltet und verfeinert werden kann.